

Zuerst sind wir ein Haubentaucher und haben eine komische Frisur. Wir brüten und passen auf: Kommt da ein Mensch aufs Nest zugeschwommen? Kurz darauf werden wir mit der fliegenden Kamera zum Schwarzstorch: gleiten vom steilen Felsen hoch über den türkis schimmernden Fluss. Dort, weit unten, ein dünner Strich nur, sitzt ein Mensch in seinem Kanu, er ist der Ornithologe, mit Fernglas und Diktiergerät.

VON COSIMA LUTZ

Fernando, so heißt er, schaut zu lange nach oben, bemerkt die Stromschnellen zu spät, geht im Rauschen unter. Wir gleiten weiter, hinein in den Film, hinein in einen nebeligen Wald.

Was hat der Film vor, was die Tiere, was das Rauschen, was der Wald? Immer wieder erstaunlich ist, wie geordnet und unverzappelt João Pedro Rodrigues seine Fabel „Der Ornithologe“ erzählt. Denn eigentlich versammelt er genügend Elemente, um Chaos zu stiften.

Allein die Sprachen: Karnevalsgestalten feuern einander in Mirandés an, einer romanischen Sprache im Nordosten Portugals. Chinesinnen treten auf. Fernando wird später einen taubstummen Ziegenhirten namens Jesus im Arm halten, (fast) wie einst der heilige Antonius das Jesuskind hielt. Amazonen sprechen Latein. Sie erschließen einen Hirschen, nein, sie treffen Fernando, schon wieder ist er tot, doch er steht wieder auf. Und jetzt nennen sie ihn Antonius, wie den Nationalheiligen Portugals, der ebenfalls eigentlich Fernando hieß. Er versteht ihr Jägerinnenlatein.

Schon in seinen ersten Bildern, die eine große landschaftliche Prachtentfaltung veranstalten und zugleich jedes Entzückungspathos mancher Naturdokumentationen weit hinter sich lassen, hat es der portugiesische Regisseur auf Verwandlung abgesehen: auf ihre Möglichkeit, aber auch auf ihre Verweigerung.

Die Verwandlung ist bei ihm ein Wunder oder auch keins. Der Tod markiert dabei nur ihre Schwelle, offen in beide Richtungen. Fernando also könnte im Fluss gestorben sein, wird dann



Es geht um Religion und Schwarzstörche. Aber hilft Glauben weiter in der Kunst und im Leben?

Zeig mir deine Wunder, du Vogel

„Der Ornithologe“ von Regisseur João Pedro Rodrigues ist einer der verrücktesten Filme seit Jahren

aber von zwei verirrten chinesischen Pilgerinnen gerettet.

Die ihn, weil sie Angst vor Waldgeistern haben und „gute Christinnen“ sind, fesseln, um ihn und sich wieder auf den rechten Jakobsweg zu bringen. Ziemlich lange und dekorativ hängt Paul Hamy als sein Martyrium erwartender Schnürpakteheiliger im Wald. Der Schwarzstorch schaut ihn sich jetzt noch mal genauer an. Ist der Gefesselte, Erregte, Verängstigte noch derselbe? Die Verwandlung kann bei Rodrigues aber auch bloß medizinisch-technischer

Art sein, wie die (verweigerte) Geschlechtsumwandlung in „To Die Like a Man“ (2009). Oder auch wie beim Ornithologen, der aus nicht näher erklärten Gründen schon vor seiner Havarie risikante Verwandlungstendenzen hat.

Er soll seine Tabletten nehmen, simst sein Freund, „denn ich will dich lebendig“. Er schluckt sie, verliert sie, findet sie wieder, wirft sie weg. Wie sein Handy, seinen Pullover, sein Kanu, seinen Pass. Fernando entkommt, wird als Fernando aber trotzdem irgendwie sterben, denn er verwandelt sich im Verlauf

dieser fabelhaften Geschichte in einen mehr oder weniger heiligen Antonius von Padua. Und in den Regisseur selbst.

Unterwegs trifft er Jesus' Zwillingsbruder Thomas, einen mit phallischer Maske, Karnevalskostüm und Glöckchen behangenen, wilden Kerl. Fernando/Antonius liebt sie beide. Den einen tötet er, den anderen erweckt er zum Leben. Glauben wir das? „Manches geschieht eben, und dann glauben wir es“, predigt Antonius dem skeptischen Thomas und dem Publikum. Das Vermögen der Verwandlung, das ist dem

studierten Ornithologen Rodrigues natürlich klar, gehört aber weder der Kunst noch dem Glauben allein. Sie umspannt als evolutionäres Element ungerührt die Jahrtausende.

Das erdet den Film und gibt ihm ein zusätzliches Geheimnis. Der Schwarzstorch, von dem Fernando seinen Blick nicht wenden will, bevor ihn der Fluss davonreißt, ist ja niemand anderes als der unverwandelt gebliebene Bruder des Weißstorchs.

Derjenige, der weiterhin im Wald sein fast unsichtbares Leben führt und als

Unglücksbote gilt, während sich der andere dem Menschen anschloss und dabei zum verehrten weißen Glücksbringer wurde. Wie war der Blick aufeinander, als sich der eine vom anderen lossagte, als sich die beiden Arten voneinander entfremdeten?

Von diesem Blick erzählt „Der Ornithologe“. Vom Begehren, der Furcht und der schieren Möglichkeit, (auch) ein anderer zu sein. Und er erzählt es in Bildern, die so gelassen und lustvoll Schabernack treiben mit heidnischen und christlichen Motiven, dass beides ununterscheidbar wird. Aber nicht etwa, um das eine oder das andere zu desavouieren. Nein, sondern um die rauschhaften Qualitäten beider freizulegen. Ein gefesselter nackter Mann? Wunden, an denen andere sich laben? Christliches Bildrepertoire. Und natürlich ein bisschen pervers.

Fast scheint es, als wäre der andere große portugiesische Autorenfilmer der Gegenwart, Miguel Gomes, Rodrigues' ungleicher Kinozwilling: In ihren jüngsten Filmen grenzen Gegenwart und Antike selbstverständlich aneinander. Beide Regisseure treten als Gepeinigter vor die Kamera. Und insistieren darauf, ihr Persönliches mit dem Mythos ihres Landes, ja Europas zu verschränken.

Während Gomes in seinem sechsstündig ausfransenden Filmungeheuer „1001 Nacht“ vom Chaos des Stoffs überfordert ist und diese Überforderung wie in einem wilden filmischen Karnevalstanz beschwört, fügt Rodrigues' „Ornithologe“ sanft und gemessenen Schritts alle Teile zusammen und sagt von sich selbst nur leise: Ich bin ein anderer.

Am Ende sind wir, nicht zuletzt dank eines opulenten Natursounddesigns, bloß noch Wald und Wasser und Rauschen. Da wirkt es fast befremdlich, wenn Antonius schließlich, gespielt von Rodrigues selbst und begleitet von einem fröhlichen Popsong, weg von uns gen Horizont wieder in die Zivilisation tritt, nach Padua, wo auch der heilige Antonius seine letzten Jahre verbrachte.

Uns Zuschauer lässt er in unserer ganzen Schwarzstorchhaftigkeit zurück und erinnert daran, wie es war, als statt des dunklen Kinos noch der Wald der Ort war, in dem die Zeichen hausten, die zu deuten waren oder zu glauben.

ANZEIGE

Die perfekte Kombination

Ein hochwertiges iPad und WELTplus Gold im Paket!

Bis zu 25% sparen!

Apple iPad ab 24,99 €* mtl.
Apple iPad mini 4 ab 29,99 €* mtl.

UNSER TIPP
Das neue iPad Pro ab 46,99 €* mtl.



WELTplus Gold



- ✓ **WELTplus-Artikel**
Unsere stärksten und exklusivsten Stücke, täglich für Sie ausgewählt (stationär und mobil, sowie in der WELT News App)
- ✓ **WELT Edition**
Unsere preisgekrönte WELT Edition App (auf dem Smartphone und Tablet für iOS und Android)
- ✓ **WELT ePaper**
WELT AM SONNTAG, WELT AM SONNTAG Kompakt, DIE WELT & DIE WELT Kompakt als ePaper

Insgesamt bis zu 370,-€* sparen!

*Die Ersparnis gilt bei der Finanzierung Apple iPad Pro, 128 GB, Wi-Fi (Gerätewert 1.099,-€) inkl. WELTplus Gold (Abo-Wert 499,98€) zum Gesamtpreis von 1.508,98€ über die Laufzeit von 24 Monaten. Die Ersparnis variiert je nach ausgewähltem Gerät (Tablet oder Smartphone) und dessen Ausführung.
*Preis bei Finanzierung der Gesamtkosten für die Mindestvertragslaufzeit über die Santander Consumer Bank AG, Santander-Platz 1, 41061 Mönchengladbach. Barzahlungspreis zum Beispiel iPad, 32 GB, Wi-Fi + WELTplus Gold für 24 Monate = 599,76€ (24x24,99€)/iPad, 128 GB, Wi-Fi + WELTplus Gold für 24 Monate = 695,76€ (24 x 28,99€)/iPad mini 4, 128 GB, Wi-Fi + WELTplus Gold für 24 Monate = 719,76€ (24 x 29,99€)/iPad, 128 GB, Wi-Fi + Cellular + WELTplus Gold für 24 Monate = 791,76€ (24 x 32,99€)/iPad Pro, 128 GB, Wi-Fi + WELTplus Gold für 24 Monate = 1127,76€ (24x46,99€)/iPad Pro, 128 GB, Wi-Fi + Cellular + WELTplus Gold für 24 Monate = 1.295,76€ (24 x 53,99€). Der Gesamtbetrag und die sich aus diesem ergebenden Monatsraten variieren je nach ausgewähltem Tablet und dessen Ausführung. Nettodarlehensbetrag entspricht dem Gesamtbetrag. Effektiver Jahreszins und gebundener Sollzins 0,00% p. a. Bonität vorausgesetzt. Die Angaben stellen zugleich das 2/3 Beispiel gemäß § 6a Abs. 3 PangV dar. Mindestvertragslaufzeit 24 Monate. Verlängerung um jeweils weitere 12 Monate, wenn nicht bis 7 Tage vor Ablauf der laufenden Vertragsperiode gekündigt worden ist. Der Preis nach Ablauf der Mindestvertragslaufzeit beträgt zurzeit 249,99€/Jahr. Alle Preisangaben inkl. USt.

Jetzt bestellen: welt.de/bundle

